

Es wird unbedeutend sein im Vergleich zu den anderen Königreichen und es wird sich nicht mehr über die anderen Völker erheben. Ich mache sie ganz klein, damit sie nicht mehr über die Völker herrschen können.

Ez 29,15

Keine Bibelstelle macht auch nur annähernd so klar wie diese, dass wir es den Unterdrückern schuldig sind, ihnen die Repressionsmittel aus der Hand zu schlagen, damit sie niemanden mehr unterdrücken und ihre eigene Menschlichkeit wiederfinden können. Da ist es schon erstaunlich, wie unbekannt und unbeachtet sie im allgemeinen geblieben ist. Ich kann mich nicht erinnern, dass etwa Gustavo Gutierrez, der in der Sache ja genau so argumentiert, sich dabei auf Ezechiel berufen würde. Für ihn ist das Gebot der Feindesliebe die – richtige – Referenz, weil ja der Unterdrücker zwar die/den UnterdrückteN quält und mehr oder weniger zerstört, aber dem nicht die Menschenwürde nehmen kann. Er tritt sie mit Füßen, aber der Unterdrückte behält sie. Wer sie verliert, ist der Unterdrücker selbst. Um sie ihm wiederzugeben, gebietet es die Feindesliebe, ihn daran zu hindern, weiterhin Menschen unterdrücken zu können, so völlig richtig Gutierrez. Unser Text setzt ganz anders an. Er denkt immanent von den Berufenen her, oder auch in der Einzahl dem oder der individuell Gott Verbundenen. Ich, oder Israel, das ist egal, wenn ich Gottes Willen tun will, kann das nicht, wenn ich anderen strukturell überlegen bin. Es geht dabei nicht um meinen Willen, sei der gut oder schlecht, es geht um die Struktur. Wenn eineR so groß ist, dass er über die anderen herrschen kann, dann ist das ein Problem. Das erfahren wir immer wieder selbst im banalsten Alltag. Eine alle überragende Person ist unerträglich, da kann sie persönlich so liebenswert sein, wie sie will. EinE VorgesetzteR bleibt Chef, auch wenn alle „du“ zu ihr sagen. Der Bettler und die Geberin stehen nie auf einer Stufe. Er kann das zwar umkehren, indem er zum Räuber mutiert, aber nie ausgleichen. Ausgeglichen wäre es erst, wenn er nichts wüsste, das er erbetteln müsste, und sie nichts hätte, das teilbar ist und ihm notwendig wäre und fehlt. Dabei geht es nicht darum, Unterschiede zu negieren. Immer wirst du etwas haben oder können, das ich auch gerne hätte oder könnte und umgekehrt. Die Sinnhaftigkeit oder, moralisch gesehen, Notwendigkeit solidarischen Teilens von Gütern und Fähigkeiten wäre in einer freien Gesellschaft nicht im Geringsten überflüssig. Keine Revolution kann in diesem Sinne das moralische Verhalten ersetzen. Aber das ist hier nicht das Thema, hier geht es um Strukturen. Ägypten, und über die wird hier gesprochen, nicht, wie man ohne den Zusammenhang vermuten könnte, Israel, Ägypten also wird von Jahwe für seine Rolle als Herrschaftsmacht der Region, ja der Welt, bestraft: „Ich mache Ägypten zur Wüste inmitten verwüsteter Länder.“ (Vers 12) Danach „wende (ich) das Geschick Ägyptens und bringe sie zurück in das Land...ihrer Herkunft. Dort werden sie ein unbedeutendes Reich gründen.“ (Vers 14) Es ist wahrscheinlich diese realpolitische und realpolitisch ja auch so leicht nachvollziehbare Einordnung unseres Verses, der seine heilsgeschichtliche Bedeutung derart verbirgt. Darüber hinaus ist das Ganze selbstverständlich auf Israel hin bezogen und auch da tagespolitisch konnotiert. Ezechiel wandte sich vehement gegen das Bündnis mit Ägypten, weil es Israel (d.h. Juda) in Weltmachthandel verwickelte, die er nicht für beherrschbar und somit für schädlich hielt. Er konnte sich, wie seinerzeit auch Jeremia, damit kein Gehör verschaffen. Hier liegt das Motiv für seine Prophezeiung. Ägypten wird zerstört und da man es nicht völlig auslöschen kann, ist Gott gnädig und macht es zu einem „unbedeutenden Reich“, sodass Israel darauf keine Hoffnung mehr setzen kann (Vers 16). Ich weiß, dass man die Bibel nicht willkürlich gegen ihren Sinn und historischen Zusammenhang lesen darf. Auch die heilsgeschichtliche Bedeutung steht nicht ein für allemal fest, sondern ergibt sich aus dem Kontext. Und eben deshalb ist unsere Stelle relevant für eine Gesellschaft, die durch extreme Klassenverhältnisse geprägt ist. Hier findet sich, generalisiert, die Idee eines Grundsatzes, der menschen- und völkerrechtlich bedeutsam einen Zustand beschreiben könnte, an dem wenig auszusetzen wäre: Niemand darf so stark sein, dass er andere dominieren könnte, oder noch genauer und um Debatten zu vermeiden, niemand darf an Mitteln, die quantitativ messbar sind, so viel haben, dass er einem beliebigen

Anderen beliebig überlegen ist, nein nicht beliebig, sondern einfach nur sicher überlegen. Ich merke schon, hier einen Rechtsgrundsatz zu formulieren, geht gnadenlos daneben. Als ethischer Grundsatz ist das aber sonnenklar, niemand darf in einer Position sein, die es ihm erlaubt, anderen zu sagen, was sie tun oder lassen sollen. „Ich mindere sie, dass ihnen kein Schalten mehr mit den Weltstämmen sei“, sagt Buber. Das heißt nicht, sie sind nichts. Das heißt nicht, sie haben per se Unrecht. Das heißt nicht, sie können und dürfen keine eigene Sicht der Dinge mehr haben. Es heißt nur, sie haben keine strukturellen Vorteile mehr in der Platzierung ihrer Sicht. Das ist vielleicht noch ein weiterer Grund, warum es so schwierig war, den Satz aus seinem unmittelbaren tagespolitischen Kontext heraus in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen. Der Satz tut so und der Autor hat wohl auch so gedacht, als könne aus einer Weltmacht, aus einem alles dominierenden Akteur, relativ rasch, in menschlich erfahrbarer Zeit jedenfalls, also in so etwa einem viertel Jahrhundert, ein ganz akzeptables „niedriges Königreich“ (Buber) werden. Wenn wir uns das vielleicht sogar noch vorstellen könnten, (dabei ist es ja nicht einmal der Sowjetunion so ergangen, selbst deren Epigone ist noch mehr als „ein unbedeutendes Reich“), so gilt es für die herrschende Klasse schon gar nicht. Wenn Mao irgendwo Unrecht hatte, dann da, als er meinte, die (scheinbar besiegte) Bourgeoisie sei ein Papiertiger. Im Gegenteil, sie ist nie gefräßiger wie nach einer Niederlage. Ich glaube, man muss die Vorgeschichte zu unserem Vers sehr ernst nehmen. Israel ist der Unterdrückung ausgeliefert und Ägypten sollte es in seiner Phantasie retten. Ich will die Parallelen jetzt nicht zu weit treiben, lassen wir einfach „Ägypten“ als Sklavenhaus und „Babylon“ als Götzenort stehen, obwohl beide ihre Bedeutungen biblisch und real wechseln. Was nicht wechselt, ist, dass die Propheten weder Babel noch Ägypten als Perspektive sehen. Aber die Leute taten das. Wo gerade Babel angreift, wird Ägypten zum Gelobten Land. Das ist wie Merkel bei all der Grünen Steuererhöhung und freidemokratischen Kälte. Ätsch, sagt unser Prophet, diese Heilserwartung schlage ich so kaputt, dass sie nie mehr wiederkommen kann. Dabei ist es egal, was sie will und wie sie agiert: „Ich mache Ägypten zur Wüste inmitten verwüsteter Länder.“ Ob dann Ägypten oder Babel, Merkel oder SPD schuld waren, ist völlig egal. Der Akteur jedenfalls, hier Ägypten, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt hattet, ist definitiv nicht mehr da. Ihr müsst das jetzt alleine machen. „Das Haus Israel wird ihnen nicht mehr vertrauen und sich ihnen nicht mehr anschließen.“ (Vers 16) Das ist, nochmal sei's gesagt, keine anarchistische Vorstellung von Befreiung, obwohl es, auch das ist wichtig, eine solche nicht ausschließt. Hier jedenfalls bleibt „Ägypten“, das Synonym für eine repressive Weniger-Unterdrückungs-Hoffnung, die auch schon einmal für Unterdrückung schlechthin stand, klar unterschieden von „Babel“, wo Unterdrückung pur ist. Ezechiel diskutiert so etwas wie das kleinere Übel. Und er warnt davor, dass das kleinere Übel ja auch ein ganz großes ist. Er plädiert nicht für das große Übel, sondern für Selbst(=Gott)vertrauen und die Bereitschaft, zu „erkennen, dass ICH Herr es bin“ (Buber Vers 16). Das schließt Navigieren auf Sicht, kurzfristige Schwenks, nicht nur nicht aus, es erfordert sie. Und Ezechiel zeigt uns beides, Tagespolitik und Prinzipientreue. Unser Satz, und das ist mein Plädoyer aus allem, ist grundsätzlich zu verstehen: Politische Einheiten haben, auf welcher Ebene auch immer, so klein zu sein, „dass ihnen kein Schalten mehr mit den Weltstämmen sei“. Oder wie es immer sehr schön bezüglich der alten BRD hieß: „Zweigeteilt das ist nicht viel, Zerstückelung ist unser Ziel.“ Jedenfalls, und das ist realpolitisch zu verstehen, wurde der Friede im Sinne der Abwesenheit von Krieg in Mitteleuropa (i. e. Deutschland und drumherum) seit 1648 durch die Zerstückelung gewährleistet. Alle Kriege gingen darum, Einheit in Deutschland zu schaffen und die dann nach außen zu vergrößern. Blöderweise waren diese Einheiten drumherum Alltag, daran scheiterte ein zersplittert fröhliches Deutschland. Am nicht angepassten Deutschland scheiterte dieses dann zuerst selbst, dann die Menschlichkeit und dann Europa. Aber die Idee bleibt richtig: Niemand darf ein bedeutendes Reich gründen und Deutschlands wollen wir ganz viele!